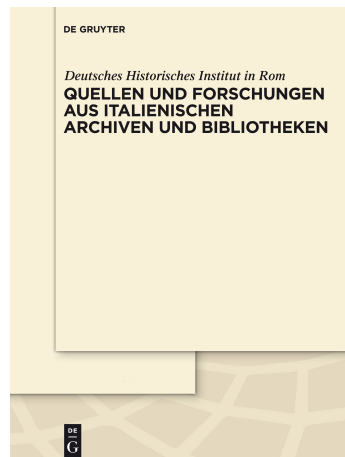


Zitierhinweis

Kosuch, Carolin: Rezension über: Luca Clerici, *Libri per tutti. L'Italia della divulgazione dall'Unità al nuovo secolo*, Bari: GLF Editori Laterza, 2018, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 99 (2019), S. 688-689, DOI: 10.1515/qfiab-2019-0028



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

habe das Konzept von der italienischen Nation, als einer die verschiedenen Schichten gleichberechtigt integrierenden „nationalen Identitätsgemeinschaft“ (S. 337), breite Zustimmung gefunden. Auch wenn man deshalb die These des Adelsliberalismus keineswegs für erledigt halten muss, bleibt festzustellen, dass Forßmann überzeugend nachgewiesen hat, welche große Wirkung das Konzept einer italienischen Nation in der revolutionären Presseöffentlichkeit von 1848/49, unter Demokraten wie Liberalen, entfaltet hat. Es ist zu wünschen, dass diese kluge Studie zur toskanischen Presseöffentlichkeit in der historischen Forschung zur italienischen, aber auch zu den übrigen europäischen Revolutionen von 1848/49 breit rezipiert wird. Thomas Kroll

Luca Clerici, *Libri per tutti. L'Italia della divulgazione dall'Unità al nuovo secolo*, Bari-Roma (Editori Laterza) 2018 (Storia e Società), XXII, 258 S., ISBN 978-88-581-2788-9, € 24.

„Libri per tutti“ bietet eine *Tour d'Horizon* der italienischen Wissenschaftspublizistik der Zeit zwischen 1861–1900. In diesen Jahrzehnten entstand im geeinten italienischen Nationalstaat die moderne öffentliche Meinung, die, wie das vorliegende Buch deutlich macht, stark von einem demokratischen Positivismus geprägt war. Die Wissenschaften, insbesondere die Naturwissenschaften, rückten in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses: Erfindungen, Entdeckungen, Faszinosas, Kuriositäten und Raritäten bewegten Fachleute wie Laien, und sie wurden nicht nur durch Schriftlichkeit vermittelt, sondern insbesondere durch Museen, Zoologische Gärten, Ausstellungen, Wissenschafts- und Technikschaufen, Lesungen und Vorträge, welche auch die illiterate und nicht alphabetisierte Bevölkerung erreichten (S. 74). Die vier Kapitel der Arbeit lassen keine eigentliche Schwerpunktsetzung erkennen. Der locker und gut zu lesende Text bietet vielmehr eine Gesamtschau. Die Methodik der annotierten Enumeration führt den Lesenden eine Vielzahl von Genres, Titeln und Autoren vor Augen, die eindrucksvoll zeigt, wie umfassend sich die wissenschaftliche und populärwissenschaftliche Buchproduktion, -distribution und -rezeption im Königreich Italien gestaltete. Die gelungene Darstellung lässt indes eine verbindende Klammer vermissen. Auch die Kapitelgliederung kann diese fehlende Ordnung nicht ersetzen. Zudem mangelt es stellenweise an Analyseangeboten und am Einbezug kritischer und distanzierender Überlegungen der Sekundärliteratur (etwa bzgl. der zeitgenössischen Anthropologie, S. 55, oder im Hinblick auf Kriminelle). Die einzelnen Kapitel fokussieren mehrheitlich auf die bekanntesten Köpfe der italienischen Wissenschaftslandschaft der Zeit: Carlo Cattaneo, Giuseppe Colombo, Paolo Gorini, Paolo Mantegazza, Cesare Lombroso, Gaetano Pini und Antonio Stoppani. Ihre Kollektivbiografie weist sie als Aufsteigertypen aus, die fast alle in den italienischen Unabhängigkeitskriegen aktiv und vom Erlebnis des Aufbruchs geprägt waren. In die von ihnen geleistete Wissensproduktion, ihre Aufbereitung und Vermarktung war meist die gesamte Familie involviert. Ihre Arbeiten waren dieser patriarchalen Grundstruktur der bürgerlichen

Gesellschaft folgend von einem erzieherischen Moment getragen, das hygienische und sozialmedizinische Vorstellungen transportierte. Überzeugend kann der Autor zeigen, dass das Zentrum der neuen (bürgerlichen) Wissenschaftlichkeit über die Stadt Mailand hinausging, obgleich hier die Knotenpunkte des Wissens-Netzwerkes zusammenliefen. Kultur, Technik und Wissenschaft wurden im ausgehenden Jh. zum Konsumgut, zur Freizeitbeschäftigung, die ein Laienpublikum erreichte: sei es durch Reisen, Klubs wie dem Club Alpino Italiano, durch mobile Projektoren oder später dem Kino. Zahllose Zeitschriften, Bücher, Almanache, Enzyklopädien und Ratgeber verbreiteten als Bestseller und Longseller neugewonnene Erkenntnisse junger Disziplinen wie Psychologie, Anthropologie, Statistik, Kriminologie und Geologie. Den positiven Wissenschaften standen von der neuen Technik (Fotografie, Radiologie, Magnetismus) getragene Parawissenschaften gegenüber: Spiritismus, Hypnose und Seancen gaben der Wissenschaft einen spektakulären Anstrich. Lesen galt bei all dem nicht länger nur der Erbauung, sondern wurde zum Einheitsprojekt, vermittelte Mode, Geschmack und Stil und erfüllte – gerade in der neuen Kategorie „Self-Help“ – auch praktische Zwecke. Der entstehende Buchmarkt hielt dementsprechend Angebote für alle Lebensalter und für beide Geschlechter bereit; er erforderte auch von den Autoren eine neue Professionalität. Clerici liefert mit diesem Bd. eine wertvolle, konzise Zusammenschau, die die italienische Einheitskultur des 19. Jh. lebhaft abbildet und einen wichtigen Beitrag zu ihrer Erforschung leistet. Carolin Kosuch

Marco Manfredi, *Emozioni, cultura popolare e transnazionalismo. Le origini della cultura anarchica in Italia (1890–1914)*, Milano-Firenze (Mondadori-Le Monnier) 2017 (Quaderni di Storia), XVI, 211 S., Abb., ISBN 978-88-00-74767-7, € 17.

Anders als der Titel es vermuten lässt, steht im Mittelpunkt des hier angezeigten Bd. eine einzelne Person: der italienische Jurist, Poet und anarchistische Aktivist Pietro Gori (1865–1911). Anhand dessen Aktivitäten in einem transnationalen Kontext intendiert der Autor, eine italienische Kulturgeschichte des Anarchismus zu schreiben oder doch zumindest zu ihr beizutragen. Eine solche Geschichte stellt für Italien in der Tat ein Desiderat dar; sie wird auch generell gerade erst geschrieben (vgl. etwa die Arbeiten Lily Litvaks zur spanisch-anarchistischen Kulturgeschichte oder Florian Eitels zum anarchistischen Lied). Für einen doch recht schmalen und auf Gori zugeschnittenen Bd. erscheint dieser Anspruch sehr ambitioniert formuliert, zumal neben Bildern, Praktiken, Repräsentationen und Diskursen auch Symbole, Liedgut und Rituale mit einbezogen werden. Die Arbeit spricht folglich vieles an, verbleibt aber wiederholt an der Oberfläche. Das erste von sieben Kapiteln, denen auch bisher wenig bekanntes Bildmaterial beigegeben ist, fokussiert auf den Unterschied zwischen Anarchismus und Sozialismus. Die Vergleichslinien sind sehr grob gezogen: dem Anarchismus wird etwa eine größere Internationalität und eine ausgeprägtere Nähe zur proletarischen Subkultur zugeschrieben. Das zweite Kapitel bettet die Person Goris in diesen Kontext